

Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 54 (1997)
Heft: 6: Morbus Crohn und Colitis ulcerosa : chronische Darmerkrankungen bei Teens und Twens

Artikel: Von Schröpfköpfen, Blutegeln und Spanischen Fliegen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-554673>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.05.2026

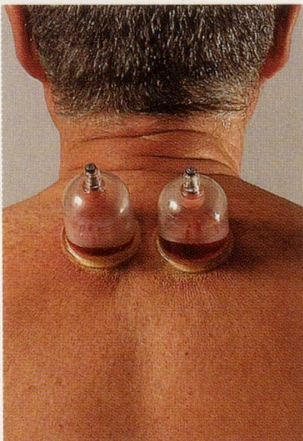
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Von Schröpfköpfen, Blutegeln und Spanischen Fliegen



Nicht ein einzelnes Organ löst eine Krankheit aus, schuld sind «üble Säfte» (lat. humores), Blut, Lymphe, Galle, Schleim irgendwelcher Art. Sie verunreinigen und vergiften den Körper und müssen entfernt, ausgeleitet werden: mittels Aderlass, Schröpfen oder einem anderen, die körpereigenen Ausscheidungsprozesse unterstützenden Verfahren. In der Neuzeit wurde die sog. Humoraltherapie von der Schulmedizin lange belächelt – zu Unrecht, denn was sie als klassische Naturheilmethode leisten kann, hat sie schon oft und bei einer ganzen Reihe von Krankheiten erfolgreich bewiesen. Wir stellen einige aus- und ableitende Verfahren näher vor.

Im Altertum war der Schröpfkopf eines der Standessiegel der Ärzte. Blutiges Schröpfen wurde allerdings bereits im Mittelalter als nicht der ärztlichen Ethik entsprechend angesehen.



Die Säfte rauben die Kräfte! Das war für die alten Ägypter und Babylonier, für grosse Ärzte wie *Hippokrates* oder *Galen* klar und jenseits allen Zweifels. Die verunreinigten, fehlerhaft zusammengesetzten, schlecht gemischten, vergifteten Körpersäfte, sie sind die Ursachen von Krankheiten aller Art. An dieser buchstäblich altertümlichen Ansicht änderte sich bis ins ausgehende Mittelalter nichts, die Humoraltherapie war fester Bestandteil der Medizin. Erst nach und nach, aufgrund der z.T. rabiaten Methoden der damaligen «Medicaster» sowie dank des gewaltigen Aufschwungs der Naturwissenschaften, gerieten die ausleitenden Methoden ausser Kurs. Mit dem Auftreten des Zellularpathologen *Rudolf Virchow* (1821 - 1902), für den die Ursache von Krankheit oder Gesundheit in der Zelle lag, hatte die Humoraltherapie ausgedient. Wäre nicht *Bernhard Aschner* (1883 - 1960) gewesen, so wären sie wohl ein Aussenseiterverfahren geblieben.

Das Verdienst Bernhard Aschners

Dr. Bernhard Aschner, der in Wien als Gynäkologe und Neurophysiologe tätig war, war in vielen Bereichen der offiziellen Schulmedizin verpflichtet. Trotzdem befasste er sich intensiv mit der Humoraltherapie und veröffentlichte darüber eine Reihe von heute noch massgebenden Büchern. In seinem erstmals 1928 erschienenen «*Lehrbuch der Konstitutionstherapie*» beschrieb Aschner jene Methoden, die später nach ihm benannt wurden. Es handelt sich um:

1. Die Ausleitung über die Haut (z.B. Schröpfen, Baunscheidtieren, Kantharidenpflaster u.a.), 2. Die Ausleitung über den Darm (z.B. Einläufe, Glauber-Salz), 3. Diuretische Verfahren (Anregung der Nieren und Harnausscheidung), 4. Diaphoretische Massnahmen (z.B. Sauna, schweisstreibende Tees, Schwitzpackungen) sowie 5. Blutentziehende Verfahren (z.B. Aderlass, Blutegel, Menstruationssteigerung usw.).

Gerade in Fällen von chronischen und funktionellen Krankheiten wie Arthritis, Arthrosen, Ischias, Magen-Darm-Erkrankungen, Migräne, Rückenleiden und anderen mehr haben Ausleitungsverfahren gute Erfolge erzielen können. Der uralte, heute wieder ganz moderne Gedanke stand auch bei Aschner im Zentrum: Nicht das Organ ist krank, sondern der Mensch – also muss, aus- und ableitend, der Gesamtorganismus, der ganze Mensch behandelt werden.

Schröpfen: Gesundschrumpfen der Körpersäfte

Die Schröpftherapie wirkt auf die Reflexzonen am Rücken ein und stimuliert die inneren Organe. Anhand von «Gelosen», d.h. Verhärtungen in der Haut, entscheidet der Therapeut, welche Schröpfform angewandt wird: trockenes (unblutiges) oder blutiges Schröpfen. Beim blutigen Schröpfen wird die Haut mit einem speziellen Gerät (Schröpfschnepper) geritzt, bis etwas Blut austritt. Dann werden die gläsernen Schröpfköpfe auf die Haut gesetzt und luftleer gepumpt. Die Haut wird durch das Vakuum in die Glasglocken gesogen. Nach etwa zehn Minuten hat sich der Schröpfkopf mit Blut gefüllt. Er wird abgenommen, und der Therapeut versorgt die kleine Wunde mit einem Pflaster. Ähnlich wie das blutige verläuft das trockene Schröpfen, nur wird die Haut dabei nicht verletzt.

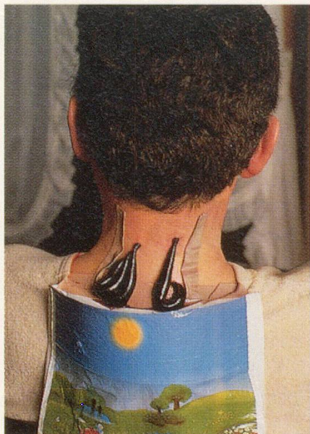
Bei folgenden Erkrankungen kann trockenes oder blutiges Schröpfen – das hängt vom Entscheid des versierten Therapeuten ab – eingesetzt werden: Entzündliche Erkrankungen (z.B. chronische Mandelentzündungen und Lungenerkrankungen), Rückenschmerzen, Hexenschuss und Ischias, Gallenleiden, Nierenkrankheiten, Migräne, Bluthochdruck, Beschwerden des rheumatischen Formenkreises.

Aderlass: Das Mittelalter lässt grüssen?

Nein, mit mittelalterlichem Werkzeug und den damit verbundenen Vorstellungen hat der Aderlass nichts zu tun. Dabei werden etwa 100 bis 500 Milliliter Blut entnommen. In der Naturheilkunde wird dieses Verfahren bei einer Vielzahl von Beschwerden eingesetzt. Neben der allgemeinen Entgiftung des Körpers wird das Blut besonders bei Bluthochdruck, Durchblutungsstörungen, Krampfadern sowie zur Vorbeugung oder Nachbehandlung von Schlaganfällen abgezapft. Ob Aderlässe, wie man gelegentlich liest, auch bei der Krebstherapie Erfolg haben, darf als fraglich bezeichnet werden. Bei niedrigem Blutdruck, Blutarmut und Blutgerinnungsstörungen sollte kein Aderlass durchgeführt werden.

Trockenes (unblutiges) Schröpfen wird nicht nur bei Krankheiten empfohlen, sondern soll angeblich auch übermüdete Patienten beleben.





Eine Therapie nicht nur für den «Notfall»:
Für viele soll die Blutegelbehandlung sehr angenehm sein.

Der weisse Aderlass: Das Kantharidenpflaster

Weiss heisst diese Form des Aderlasses deshalb, weil er auf die Reinigung über das Lymphsystem zielt. Bei schmerzhaften Entzündungen etwa der grossen Gelenke (z.B. Kniegelenksarthrosen) wird ein Pflaster auf die Haut gegeben, das vielerorts als reines Wundermittel bezeichnet wird. Cantharidin heisst die aus der Spanischen Fliege (*lat. Cantharis oder Lytta vesicatoria*) gewonnene Substanz, die unter dem Pflaster wirkt, eine Hautreizung auslöst und die Bildung einer Blase verursacht. Die Blase wird vom Therapeuten geöffnet, und es wird knapp ein Kubikzentimeter Flüssigkeit entnommen. Diese Flüssigkeit wird anschliessend in der Nähe des Gelenkes unter die Haut gespritzt. Diese Massnahme wirkt wie eine Impfung und soll die weiteren Heilungskräfte des Patienten mobilisieren.

Das Anwendungsspektrum des Kantharidenpflasters ist sehr breit und reicht von den erwähnten Gelenksbeschwerden (mit Ausnahme des Hüftgelenks) bis zu Angina pectoris, Asthma bronchiale und Tinnitus (Ohrenrauschen). Angeblich soll eine Behandlung mit dem Kantharidenpflaster zusammen mit einer innerlichen Lymphbehandlung sehr gute Erfolge zeitigen. Wichtig ist allerdings, dass die Behandlung durch einen gut geschulten Therapeuten durchgeführt wird. Das gilt übrigens für alle derartigen Ausleitungsverfahren.

Blutegel: Unsympathisch, aber wirksam

Was auf Anhieb nicht eben sympathisch klingt, ist nichtsdestotrotz in den meisten Fällen, Fachleuten zufolge, wirkungsvoll und völlig ungefährlich. Der Mund eines Blutegels (*lat. Hirudo medicinalis bzw. officinalis*) gleicht einem Saugnapf, der auf die Haut aufgesetzt wird. Innerhalb weniger Minuten verleibt sich das Tier bis zu 15 Milliliter Blut ein. Meist werden mehrere Blutegel (bis zu zehn) gleichzeitig angesetzt, die sich vollsaugen und von selbst wegfallen. Nebenwirkungen sind keine zu befürchten. Anwendung findet dieses Verfahren u.a. bei Krampfadern und anderen Venenleiden, Gicht, Rheuma, Migräne sowie nach Hauttransplantationen. Nicht geeignet ist es allerdings bei Blutern, Hautinfektionen sowie bei Durchblutungsstörungen.

Weitere Ausleitungsverfahren

Neben diesen Ausleitungsverfahren über die Haut gibt es, wie erwähnt, eine Reihe von weiteren: über den Darm, über Nieren und Harnwege sowie durch das Schwitzen. Ein Ziel haben sie alle gemeinsam: Sie regulieren den krankmachenden Säftehaushalt im Körper. Nicht immer muss man dabei zu Verfahren wie dem Schröpfen oder dem Aderlass greifen. Ausleitungsverfahren, die jede und jeder einfach selbst durchführen kann, sind z.B. Wickel, Schwitzpackungen in der Sauna oder Einläufe bzw. Abführmittel. Da letztere die Darmschleimhaut empfindlich schädigen können, ist grösste Vorsicht unabdingbar. Beim Ausleiten über die Nieren mit Blutreinigungstees und -säften bestehen indessen bei Gesunden in den seltensten Fällen Risiken. Im Gegenteil, sie wirken wohltuend und reinigend. • CU

Auch das Baunscheidtieren gehört zu den ausleitenden Heilverfahren. Dabei wird durch einen von Carl Baunscheidt (1809 – 1872) entwickelten Apparat die Haut geritzt und diese daraufhin mit einem Öl eingerieben. Wir haben dieses Verfahren in den «GN» vom Januar 1996 genauer vorgestellt.